

## Diskussion



Nach dem einführenden Vortrag von Gundula Roßbach, Direktorin der Deutschen Rentenversicherung Bund, über Genderaspekte im Bereich von Reha und Erwerbsminderung berichtete die Personalrätin der städtischen Pflegeeinrichtungen in Hannover, Christa Greve, über typische Erwerbsminderungs- und Gesundheitsrisiken in Frauenberufen, indem sie die Arbeitsabläufe und -anforderungen auf Pflegestationen darstellte.

Oftmals seien die zumeist weiblichen Kolleginnen mit den zu Pflegenden alleine auf der Station, in vielen Fällen nur unterstützt durch Leiharbeiter/-innen, die die Abläufe nicht kennen würden und zumeist keine Fachkräfte seien.

Ähnliches berichtete die Geschäftsführerin einer Pflegeeinrichtung aus dem Bereich der freien Wohlfahrtspflege, Karin Senf. Die Tätigkeit in der Pflege sei deshalb auch so anstrengend, da durch die Minutenpflege kaum Zeit für menschliche Zuwendung bleibe. Die psychischen Belastungen durch Wochenenddienste stiegen. Sie bekräftigte, dass aufgrund des Einsatzes von wechselnden Leiharbeiter/-innen, deren fachliche Kompetenzen zum Teil ungenügend seien, ein großer Teil der Arbeit in Anleitung, Überprüfung und Nacharbeit bestehe. Hoher Personalmangel und Arbeitsverdichtung führten zu schwer aushaltbaren Arbeitsbedingungen, die auch krank machen würden. Christa Greve stellt fest: „Das tatsächliche Arbeiten mit Menschen kommt zu kurz. [...] Das frisst unsere Leute auf.“ Sie betonte die Doppelbelastung von Frauen, die in ganz besonderer Weise betroffen seien. Der Anstieg von psychischen und psychosomatischen Erkrankungen sei besorgniserregend.

In der sich anschließenden Diskussion wurden die Berichte der Expertinnen vom Publikum untermauert durch Schilderung von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen.

Die Diskussionsteilnehmer/-innen beschrieben die unzumutbare Personalsituation in Pflegeeinrichtungen. Immer mehr werde dort mit Leiharbeiter/-innen, Befristungen und Minijobber/-innen gearbeitet. Dabei werde im gleichen Atemzug der „Fachkräftemangel“ beklagt. Die Zusammenarbeit zwischen der Rentenversicherung und den Jobcentern könne hier verbessert werden, u.a. indem die Beratung der Arbeitgeber auf die Problematik eingehe, dass überwiegend Frauen diese Tätigkeiten ausführen und es ihnen sicher leichter fallen würde, wenn das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Betrieben besser geregelt würde.

Jetzige unregelmäßige und auch unplanmäßige Arbeits- und Schichtzeiten machten es vielen Fachkräften unmöglich, längerfristig diese Arbeit durchzuhalten, geschweige denn mit ihren Familien zu vereinbaren. Hier müssten sich die Arbeitgeber dringend bewegen. Die Zusammenarbeit der Rentenversicherung mit den Betriebsärzten/-innen sollte ebenfalls intensiviert werden.

Gundula Roßbach informierte, dass entsprechend den Beschlüssen der Selbstverwaltung ab 2015 der Firmen-Service der DRV ausgebaut werde und eine Hotline für Arbeitgeber geschaltet werde mit dem Ziel, die Beantragung von Reha-Maßnahmen zu erleichtern. Außerdem solle das Modellprojekt Prävention der DRV Berlin-Brandenburg ausgeweitet werden. Dabei sei die Beteiligung von Betrieben mit hohem Frauenanteil besonders wünschenswert.



## Diskussion

Gesundheitliche, betriebliche Präventionsmaßnahmen, Abbau von prekären Beschäftigungen, ein Lohn, der zum Leben reiche, und gute auf die Bedürfnisse der Beschäftigten abgestimmte Arbeitszeitregelungen seien wesentliche Elemente überfälliger Verbesserungen der Arbeitsbedingungen für die Pflegeberufe.

Zum Abschluss fragte die Moderatorin Susanne Lörx die Podiumsteilnehmer/-innen, was sie ein Jahr nach den Diskussionen der 10. Frauenalterssicherungskonferenz als Erfolgsmeldung hören möchten.

Karin Senf wünschte sich selbstbewusste, gesunde (!) und glückliche Mitarbeiter/-innen, die Gutes tun und darüber reden – Beschäftigte und Führungskräfte!

Gundula Roßbach würde sich freuen, wenn so viele Arbeitgeber und (weibliche) Beschäftigte Präventionsmaßnahmen der DRV in Anspruch nehmen würden, dass es „Wartezeiten“ gäbe.

Christa Greve würde es als Erfolg sehen, wenn das Gesundheitswesen nicht mehr nur an Rendite orientiert wäre, wenn es einen besseren Personalschlüssel und eine „Pflegevollversicherung nach dem ver.di-Konzept“ gäbe – und wenn sie eine „Kur“ bewilligt bekäme, wenn sie sie bräuchte!

